

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.





Dan Jolley begann im Alter von 19 Jahren mit dem Schreiben. Er schreibt Comics, Filmromane (z. B. Star Trek) und Storyboards für Videospiele. Mit »Waterland« startet er eine mehrbändige epische Fantasyserie. Dan lebt mit seiner Frau und

einer Handvoll träger Katzen im Nordwesten von Georgia, USA.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden Sie unter www.fischerverlage.de



Stunde der Giganten

Band 2

Aus dem Englischen
von Sabrina Sandmann

 | KJB

Alle Bände der Waterland-Serie:
Band 1: »Aufbruch in die Tiefe«
Band 2: »Stunde der Giganten«
Der dritte Band der Serie erscheint im Herbst 2021

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER KJB

Text copyright © 2020 Working Partners Ltd.

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2021 Fischer Kinder- und Jugendbuch Verlag GmbH

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Punch Design

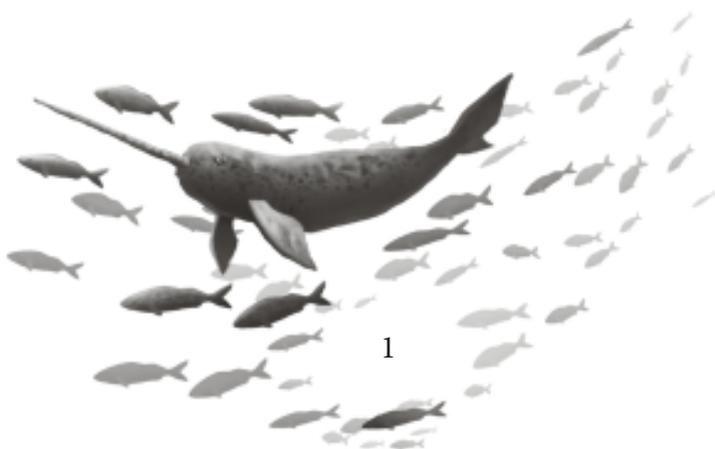
Umschlagabbildung: Helge Vogt

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-7373-4231-5



Jacob Overland saß tief unten im Ozean im Bauch eines U-Bootes – in Gedanken befand er sich allerdings ganz woanders.

»Jacob! Hallo? Jemand zu Hause?« Hali, ein Mädchen des Flutvolks und Jacobs beste Freundin, klopfte ihm sachte mit einem Finger gegen den Kopf und sah ihn mit ihren großen braunen Augen an. »Sind wir echt so langweilig?«

Jacob erwachte aus seinen Tagträumen und blickte sich um. Sie befanden sich im Speisesaal der *Manta*, dem riesigen, aus vielen Einzelteilen zusammengebauten U-Boot, das derzeit als Zentrale für die Aktivisten der WasserKrieger diente. Wie quasi jeder andere Raum in dem Gefährt platzte auch der Speisesaal aus allen Nähten, und Jacob saß mit Hali, einem Trockensiedler namens Sim und zwei halb-aquatischen Flüchtlingen aus Ankerhaven, Dexter und Mariko, an einem Tisch.

Um zu verbergen, wie abgelenkt er gewesen war, grinste

Jacob breit. »Was?«, sagte er. »Ich hör doch zu! Ihr habt darüber gesprochen, dass es ganz schön schwierig ist, mit schwimmhäutigen Händen Essstäbchen zu benutzen.«

Hali wackelte mit ihren langen, anmutigen Fingern, zwischen denen sich nahezu durchsichtige Schwimmhäute spannten. Sie war voll-aquatisch, hatte langes, dunkelbraunes Haar und kupferfarbene Haut, die von schwarzen Tupfen übersät war. Jacob wusste, dass sie eigentlich viel lieber im Meer umherschwimmen würde, als hier im U-Boot festzusitzen, aber glücklicherweise ermöglichte ihr die feuchte und stark mit Sauerstoff angereicherte Luft in der *Manta*, auch außerhalb des Wassers zu atmen. »Stimmt, das ist nicht einfach«, antwortete sie. »Aber das Thema haben wir schon vor zehn Minuten abgehakt.«

»Oh«, machte Jacob und wurde rot.

Hali lächelte und stupste ihn spielerisch an. »Jetzt gerade haben wir darüber gesprochen, wie trocken das Essen hier ist.« Sie stocherte in ihrer Schüssel mit Reis und Fisch herum. »Ich muss mit jedem Bissen einen Schluck Wasser trinken, sonst krieg ich das Zeug nicht runter.«

»Trocken?«, rief Jacob ungläubig. »Du machst Witze! Durch die Luft hier *trieft* es nur so.«

»Das kann auch nur ein Trockensiedler sagen«, schnaubte Hali.

Mariko legte den Kopf schief, und ihre kurzen Locken hüpften auf und ab. Sie und Dexter hatten beide mitternachtsblaue Haut, aber Marikos war von leuchtend gelben

Streifen durchzogen, während Dexters Haut große Flecken schillernder Schuppen aufwies, die bei jeder Bewegung im Licht schimmerten. »Also, ich weiß nicht. Für mich ist es genau richtig. Nicht zu trocken, nicht zu matschig«, sagte Mariko.

Dexter nickte. »Ist kein Feinschmeckergericht aus Ankerhaven, aber ich hab nichts zu meckern. Außerdem esse ich lieber fade Mahlzeiten, statt irgendwo als Haifutter zu enden.« Zusammen mit den WasserKriegern hatten Jacob und seine Freunde die Flutwesen Dexter, Mariko und all die anderen halb-aquatischen Bewohner in Ankerhaven vor dem sicheren Tod bewahrt, nachdem die Sauerstoffzufuhr der Stadt zerstört worden war, und sie waren einfach nur dankbar, am Leben zu sein.

»Ihr findet, das hier ist fade?«, fragte Hali überrascht. »Also, viele Leute denken ja, dass Flutwesen verschiedene Geschmäcker gar nicht wahrnehmen können. Aber ich glaube, dass wir unterschiedliche Aromen sogar *noch* besser herauschmecken als die Trockensiedler. Es gibt Tausende Arten Fisch, und viele Leute an der Oberfläche denken wahrscheinlich, dass sie alle so ziemlich gleich schmecken, aber für mich gibt es einen meerweiten Unterschied zwischen Forelle und Heilbutt ...«

Wieder bemerkte Jacob, dass er in Gedanken von der Unterhaltung abschweifte. Seine ehemalige Lehrerin, Miss Petersyn, hätte ihm wahrscheinlich eins auf die Finger gegeben, weil er nicht richtig zuhörte, doch sie war weit, weit

weg. Würde er sie jemals wiedersehen?, fragte er sich plötzlich. So viel hatte sich in solch kurzer Zeit verändert, dass er kaum Gelegenheit gehabt hatte, alles richtig zu verarbeiten. Kaum Zeit gehabt hatte, tatsächlich zu begreifen, dass nichts je wieder wie früher sein würde.

War es wirklich erst ein paar Tage her, dass er als einsamer kleiner Junge hoch oben auf der obersten Etage der Turmfestung, dem gewaltigen, pyramidenartigen Bau, gelebt hatte? Er versuchte, zurückzurechnen, musste jedoch feststellen, dass er alles Zeitgefühl hoffnungslos verloren hatte.

Einsam und naiv, blaffte eine Stimme in seinem Kopf. Nein, das war nicht fair, dachte er. Er war während seines Lebens in der Turmfestung nicht naiv gewesen. Woher hätte er die Wahrheit denn kennen sollen? Die Wahrheit über das Flutvolk? Er hatte erst Hali und all die anderen Flutwesen treffen müssen, um zu verstehen, wie sie wirklich waren.

Und woher hätte er wissen sollen, dass sein Onkel Sato, der Gouverneur der Turmfestung, eigentlich ein machthungriger, gemeingefährlicher Tyrann war, der das Flutvolk vernichten wollte und dafür sogar bereit war, Jacob und seinen älteren Bruder Tristan – seine eigenen Neffen – zu opfern?

Die Wahrheit lastete schwer auf Jacob. Als müsste er das Gewicht der gesamten Turmfestung auf seinen Schultern tragen. Immer und immer wieder hatte Jacob sich selbst zu überzeugen versucht, dass es nicht seine Schuld war, dass er

es nicht hätte ahnen können. Aber das Gefühl wollte trotzdem nicht verschwinden.

Diese Gedanken und auch der an Tristan versetzten ihm einen sorgenvollen Stich.

»Ich hab absolut nichts gegen das Essen«, sagte Sim, als Jacob wieder mit halbem Ohr hinhörte. »Ich würde Reis und Fisch zu jeder Mahlzeit in Kauf nehmen, selbst wenn es matschig wäre. Und wisst ihr, warum? Weil ich hier wenigstens weiß, dass ich mich unter Freunden befinde. Das Essen in der Turmfestung – zumindest das, was wir uns leisten konnten – war sowieso ungenießbar.« Aus dem Augenwinkel sah Jacob, wie Dexter Sim einen festen Knuff in die Seite gab, und nach einem begriffsstutzigen Moment verstand er, dass Dexter den Knuff seinetwegen ausgeteilt hatte. Inzwischen wussten alle, dass Jacob und Tristan Sato Overlands Neffen waren. Die Turmfestung in ihrer Gegenwart zu erwähnen glich dem Herumstochern in einer offenen Wunde. Jacob war Sim jedoch nicht böse. Wahrscheinlich hatte der einfach nicht daran gedacht. Und selbst *wenn* er daran gedacht hatte, erzählte er nur die Wahrheit. Jacob bezweifelte keine Sekunde, dass das meiste Essen in der Turmfestung wahrscheinlich ungenießbar gewesen war – zumindest das Essen, das normale Leute sich leisten konnten, nicht das, was er, Tristan und Sato oben in ihrem erhabenen Wohnreich verspeist hatten. Der Gedanke verstärkte seine Schuldgefühle nur, jedoch sah er keinen Sinn darin, es zu leugnen, noch nicht einmal vor sich selbst.

Jacob fühlte Hali's Blick auf ihm ruhen und wie so oft schien sie seine Gedanken zu lesen, aber er stellte sich vor, dass er eine Mauer in seinem Kopf errichtete, um sie vom Eindringen abzuhalten. Über gewisse Dinge wollte er einfach nicht sprechen, nicht einmal mit ihr. Gerade überlegte er, was er zu Sim sagen könnte, um dessen Gewissen zu beruhigen, als ein markerschütterndes Heulen durch das U-Boot dröhnte. Jacob wollte sogleich von seinem Stuhl aufspringen.

»Bleib locker«, sagte Sim. »Das ist nur die Ankündigung einer Durchsage.«

»Ich bin locker«, entgegnete Jacob und strich seine Kleidung glatt. »Total locker.« Das Herz schlug ihm so heftig gegen die Rippen, dass er schon fürchtete, man würde es mit bloßem Auge erkennen. Er war *absolut nicht* locker, doch der Schreck hatte ihn zumindest aus seinen düsteren Gedanken gerissen.

»Achtung, bitte!«, hallte eine Stimme kalt und blechern durch ein paar Lautsprecher. »Alle an Bord, die aktuell nicht im Dienst sind, begeben sich bitte augenblicklich für eine Notfallbesprechung zu Gemeinschaftsraum 1.« Der Lautsprecher knackte und verstummte.

Sofort stand Sim auf. »Ihr habt die Durchsage gehört – lassen wir die anderen besser nicht warten.«

Jacob und Hali erhoben sich ebenfalls, kurz darauf gefolgt von Dexter und Mariko. »Worum geht es denn?«, fragte Mariko. »Hat jemand eine Idee?«

Sim schüttelte den Kopf. »Nicht so richtig. Aber es muss ja was mit den WasserKriegern zu tun haben, oder? Und wenn sie eine Notfallbesprechung einberufen, ist es bestimmt wichtig. Also, gehen wir.«

Jacob folgte Hali und den anderen einen schmalen, niedrigen Gang entlang, der zum Bug der *Manta* führte. Es tat ihm leid, dass es Hali solche Mühe bereitete, sich außerhalb des Wassers zu bewegen. Ihre Beine waren so lang und ihre gerade eben funktionstüchtige Lunge so schwach, dass sie halb gebückt laufen und sich mit beiden Händen an den Metallhandläufen der Gänge festhalten musste. Als sie bei Gemeinschaftsraum 1 angekommen waren, dem größeren der beiden Versammlungsräume, keuchte Hali leise.

Die etwa zwei Dutzend Leute, die nacheinander den Raum betreten hatten, drängten sich nun Schulter an Schulter. Jacob stellte sich auf die Zehenspitzen und hüpfte ein paarmal hoch, um über die Köpfe aller blicken zu können, suchte in der Menge nach Tristan. Doch er konnte ihn nirgends entdecken. Er stupste Hali in den Rücken und fragte: »Siehst du meinen Bruder irgendwo?«

Hali richtete sich zu ihrer vollen Größe auf, so dass ihr Kopf die Decke streifte, und spähte im Raum umher. »Nein«, sagte sie leise. »Tut mir leid.«

Jacob durchfuhr ein weiterer sorgenvoller Stich. Das war nicht die erste Versammlung, die Tristan verpasste.

Gleich nachdem Jacob und Hali seinen Bruder aus Ankerhaven gerettet hatten, ging es Tristan augenscheinlich

gut. Dabei war er entführt und einem gefährlichen Experiment unterzogen worden, bei dem er sich innerhalb von achtundvierzig Stunden von einem Luftatmer zu einem voll-aquatischen Flutwesen umgewandelt hatte – ein Prozess, der normalerweise mehrere Wochen dauerte. Es hatte sogar den Anschein gehabt, als wäre er begeistert über die Veränderung seines Körpers gewesen und als freute er sich auf das neue Leben, das nun für ihn begann. Doch dann stellte sich heraus, dass es ihm überhaupt nicht gut ging.

Nachdem das Adrenalin von der Flucht aus Ankerhaven aus seinem Körper gewichen war, versank Tristan in ein tiefes, dunkles Loch. Die letzten zwei Male, als Jacob ihn suchen gegangen war, hatte er ihn im Schleusenbecken der *Manta* gefunden, einem breiten Raum in der Nähe des Bugs, der mit Meerwasser gefüllt war und von dem aus eine Luke in die offene See führte. Beide Male war Tristan dort mit King umhergeschwommen, Jacobs hochintelligentem Seelöwen-Freund, und mit Blabber, einem Riesenmaulhai, der Halis Haustier war.

Tristan hatte behauptet, dass er nur ein bisschen Bewegung brauche und King und Blabber Gesellschaft leisten wolle, doch Jacob wusste es besser. Er versteckte sich. Vor Jacob, vor den WasserKriegern – vor allen.

Jacob fiel einfach nichts ein, womit er Tristan helfen könnte, sich besser zu fühlen. Er verstand nicht einmal, was genau mit ihm los war. Andererseits war das alles vielleicht auch gar nicht verwunderlich. Tristan hatte ein Experiment

überlebt, dem sich in der Geschichte der menschlichen Spezies nie zuvor jemand unterzogen hatte. Vielleicht war das eine zu erwartende Reaktion darauf. Vielleicht musste Jacob einfach geduldig sein.

Nur war Geduld leider nicht seine größte Stärke.

Hali lehnte sich weit genug hinunter, um Jacob ins Ohr zu flüstern. »Mach dir keinen Kopf«, sagte sie, woraufhin Jacob sich fragte, ob ihm die Sorge so deutlich ins Gesicht geschrieben stand oder ob Hali wirklich seine Gedanken lesen konnte. »Es wird ihm bald besser gehen. Wenn das hier vorbei ist, kannst du ja mal nach ihm sehen.«

Jacob nickte. Hali stupste ihm aufmunternd gegen die Schulter und richtete sich dann wieder auf.

»Danke, dass ihr alle so schnell hergekommen seid«, sagte eine stämmige, hellhäutige Trockensiedlerin, die Jacob als Kira Redtree erkannte. Kira war eine der Wasser-Krieger-Anführerinnen, die er kurz nach ihrer Ankunft auf der *Manta* kennengelernt hatte. Sie löste sich aus der Menge, ging zum vorderen Teil des Raumes und wandte sich schließlich den Leuten zu, indem sie sich auf ein kleines Podium lehnte. Sie hatte die Lippen zu einer schmalen Linie zusammengepresst und blickte finster drein. »Keiner hört gern schlechte Nachrichten«, sagte Kira, »aber wir machen gerade schwere Zeiten durch, Leute, und da es sich um die Wahrheit handelt, ist es nicht nur so dahingesagt, wenn ich euch mitteile: Eine Situation muss erst viel schlimmer werden, bevor sie sich bessern kann.«

Ein Raunen lief durch die Menge.

»Das ist wohl sicher«, murmelte einer.

»Erzähl uns mal was Neues«, sagte ein anderer.

»Wir haben heute Abend Neuigkeiten von der Turmfestung erhalten«, fuhr Kira fort. »Und die werden euch nicht gefallen. Die WasserKrieger haben es dort nie leicht gehabt, aber jetzt hat sich die Situation drastisch verschlechtert. Jeder, der mit den WasserKriegern in Zusammenhang steht: Freunde, Familie, sogar Kollegen – jeder, der auch nur *irgendeine* Verbindung zu ihnen aufweist –, wird festgenommen und in den Knast geworfen.«

Nun klang das Raunen verärgert. Hinter Jacob rief ein Mann: »Mit welcher Begründung denn?«

Kiras Miene verdunkelte sich noch mehr. »Anscheinend brauchen sie keine. Die Sicherheitskräfte erfinden inzwischen einfach irgendwelche Vergehen.«

Aus der Menge ertönten noch mehr Rufe, und innerhalb von Sekunden war der Gemeinschaftsraum von wütenden Schreien erfüllt. Kira Redtree hob die Arme. »Ruhe! Seid bitte alle still!« Es dauerte bestimmt eine Minute, dann versank die Masse in verbittertes Schweigen. »Natürlich können wir das nicht dulden.«

»Und was wollen wir dagegen tun?«, rief eine Frau von der linken Seite herüber.

»Na, was glaubt ihr?«, erwiderte Kira. »Wir holen sie da raus, wir geben unseren Leuten die Freiheit zurück!«

Diesmal erklangen Jubelrufe. Kämpferische Jubelrufe.

Normalerweise wäre Jacob mit eingefallen, aber sein Kopf schwirrte, erinnerte sich an alles, was er über das Sicherheitssystem der Turmfestung wusste. Denn er hatte in seinen Jahren als Neffe des Gouverneurs ziemlich oft heimlich herumgestöbert. *Bitte um freiwillige Meldungen*, flüsterte die Stimme in seinem Kopf. *Du weißt genau, dass du das willst, Kira. Du musst es tun. Bitte um freiwillige Meldungen. Nun mach schon!*

Kira Redtree sagte: »Das wird ein *außerordentlich* gefährliches Unterfangen. Daher bitte ich ausschließlich um freiwillige Meldungen.«

Fünf Leute riefen durch den Raum, erklärten ihre Bereitschaft, ihre *Begierde*, mitzugehen. Sim, der neben Jacob stand, war einer von ihnen. Jacob holte Luft, um genau dasselbe zu tun – doch dann hielt er inne.

Konnte er wirklich zur Turmfestung zurückkehren?

An diesen Ort, an dem sein Onkel im Grunde allmächtig war?

Vergiss nicht, wie gerne er dich und Tristan tot sehen will, meldete sich die Stimme in seinem Kopf erneut, und Jacob musste den Impuls unterdrücken, laut zu entgegnen: »Würdest du vielleicht endlich mal die Klappe halten?!«

Als Jacob die Hand hob, hoffte er, dass niemand das Zittern bemerken würde. »Kira? Hey, siehst du mich?« Die Menge zwischen Jacob und Kira teilte sich, als die Köpfe sich umwandten, um nachzuschauen, wer gesprochen hatte.

»Ja, jetzt sehe ich dich«, sagte Kira, eine Augenbraue hochgezogen.

Jacob räusperte sich. »Ich weiß wahrscheinlich mehr über das Sicherheitssystem der Turmfestung als jeder andere hier im Raum«, sagte er, sprach dabei so laut, wie es seine flatternden Nerven erlaubten. »Vielleicht sogar mehr als jeder hier auf dem U-Boot. Ich muss mit auf diese Mission.«

»Wenn er geht«, rief Hali, »komme ich auch mit.«

Kira blickte zwischen ihnen hin und her, als wollte sie den beiden noch eine letzte Chance zum Rückzug geben. Da keiner von ihnen die Gelegenheit wahrnahm, fuhr sie fort: »Also gut. Dann haben wir unseren Rettungstrupp beisammen.« Sie klatschte laut in die Hände. »Alle Freiwilligen treffen sich mit mir in Gemeinschaftsraum 2! Wir müssen den Plan besprechen und haben nur sechs Stunden Zeit, um alle Schwachstellen zu finden!«

Jacobs Herz zog sich vor Aufregung und Angst gleichermaßen zusammen. In sechs Stunden würde er zur Turmfestung zurückkehren. Dahin, wo alles begonnen hatte. Zurück nach Hause.